

Schutzengel

Unsere katholischen Brüder und Schwestern feiern heute, also am 2. Oktober, alljährlich das Schutzengelfest. Da wird zum einen die Verehrung der Schutzengel selbst gefeiert und weiter soll dieser Tag den Menschen daran erinnern, dass er sein Leben lang von Schutzengeln begleitet und durch sie vor Schaden bewahrt werde. Folgerichtig beschreibt die Augsburger Allgemeine süffisant: „Engel sind die Streetworker Gottes“. Die Erfahrung, dass einem dennoch Böses widerfährt, mag einst die Iren zu folgendem selbstkritischen Segenswort bewogen haben: „Möge dein Schutzengel nie mehr Arbeit mit dir haben, als der Besitzer von einem Sack Flöhe.“

Engel gibt es in der Bibel viele. An 305 Stellen werden sie erwähnt – als Mächte und Gewalten, als Erzengel, Seraphim und mit anderen Namen mehr. Wer die Bibel auch als sich entwickelndes historisches Dokument liest, wird auch eine Entwicklung in der Engelsdarstellung verfolgen können. Doch in allen Fällen können sie als mystische Wesen gelten, in denen dem Menschen das Göttliche begegnet. Dabei sind nicht alle Engel freundlich und die wenigsten von ihnen als Schutzengel unterwegs. Der katholischen Tradition gelten Engel als Mittler zwischen Gott und Mensch. Und zugegeben, vielleicht fällt's der protestantischen Predigerin auch deshalb schwer, mit ihnen umzugehen. Denn solch eine Vermittlung braucht es in unserer Tradition nicht. Und wenn doch, dann ist es der Christus selbst, der bei Gott für uns bittet.

Trotzdem finde ich sie ernst zu nehmen, diese Sehnsucht vieler von uns nach Engeln: Denn ich vermute, dass nicht wenige auch heute hier ihren ganz persönlichen Schutzengel bei sich tragen: Sei es als Bronzefigur oder kleines Bildchen, als Anhänger oder Postkartengruß. Aber was ist es, das uns an den Himmlischen Heerscharen festhalten, uns nach ihnen sehnen lässt?

Ich denke, es ist das, was ich bei vielen unserer Taufeltern höre: Sie wissen, dass sie ihr Kind nicht auf allen Schritten seines Lebens begleiten können – und spüren die Furcht der Endlichkeit. Sie wissen, dass sie „just human“ sind, „nur Menschen“. Deshalb also hoffen sie auf Gott. Und sind ihm gleichzeitig fremd. Sie haben gelernt, dass das Bild Gottes als eines alten Mannes mit Bart nicht trägt, wie ihn einst Michelangelo auf seinem Bildnis der Erschaffung des Adam in der Sixtinischen Kapelle wirkmächtig darstellte. Doch dann sind da die Engel, Männer in weißen Gewändern wie in der Auferstehungsgeschichte, Gestalten mit Flügeln wie in der Weihnachtsgeschichte, Mittler des Göttlichen auf Erden, nahbare Göttlichkeit.

„Engel“, schreibt die Alttestamentlerin Beate Ego, „ist eigentlich keine Bezeichnung für eine Gattung oder ein Wesen, sondern drückt eine Funktion aus, eine Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch.“ Gestaltgewordene Verbindung zwischen Himmel und Erde, eine gute Hoffnung, die Eltern – und nicht nur Eltern trägt, wenn sie jenes Wort aus dem 91. Psalm für ihr Leben wählen, in dem es heißt (Ps 91,11): „Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“